Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 68 (1959)
Heft: 7-8

Artikel: Der Hilfsplan und die ständige Sorge, ihn erfüllen zu können
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975448

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

teilungszentren mit der monatlichen Ration bedacht werden konnten. Den Verantwortlichen des Marokkanischen und des Tunesischen Roten Halbmondes stehen Freiwillige der lokalen Sektionen sowie Mitglieder einer algerischen Hilfsorganisation, die sich «Algerischer Roter Halbmond» nennt, zur Seite. Jeder Verteilung wohnt auch ein Vertreter der betreffenden Provinzregierung bei. Delegierte der Liga der Rotkreuzgesellschaften kontrollieren die Verteilungen regelmässig. Der Empfang der Monatsration wird jedesmal auf der Ausweiskarte des Flüchtlings vermerkt, damit ein Bezug an einer andern Verteilungsstelle unmöglich wird.

Die Verteilung der Rationen wickelt sich meistens im Freien ab. An einem Tisch werden die Ausweiskarten kontrolliert und abgestempelt, die Karte mit den Angaben der zentralen Kartei verglichen und der Bezugsschein für die ganze Familie ausgehändigt. Mit diesem Bezugsschein erhält die Familie die ihr zugemessenen Lebensmittel. Wie sie sie an den Ort, wo sie sich niedergelassen hat, transportiert, ist ihre Angelegenheit. Alle helfen einander indessen, und wer einen Karren oder einen Esel besitzt, belädt ihn auch mit den Säcken des Nachbarn. Manch ein Flüchtling unternimmt den monatlichen Gang von zwanzig bis dreissig Kilometer, um die Hilfsgüter abzuholen.

Die Flüchtlinge leben nicht in Lagern, sondern frei auf je einer Strecke von ungefähr 500 Kilometer verstreut, wandern manchmal von einer Provinz in die andere oder irren umher, was die ganze Verteilung sehr erschwert. Eine stärkere Konzentration auf einige wenige Zentren scheint zurzeit nicht möglich zu sein.

DER HILFSPLAN UND DIE STÄNDIGE SORGE, IHN ERFÜLLEN ZU KÖNNEN

Der Hilfsplan für die algerischen Flüchtlinge ist der einfachste, den die Liga der Rotkreuzgesellschaften je aufgestellt hat: den Flüchtlingen sollen monatlich an 37 Verteilungszentren in Tunesien und deren 20 in Marokko die Monatsrationen der folgenden fünf Hauptlebensmittel in zunächst folgenden Minimalmengen abgegeben werden: Je Flüchtling: 10 kg Weizen, 1,5 kg Zucker, 1 kg Olivenöl, etwas Salz, für jede Familie 500 g Seife. Dazu für jedes Kind monatlich vier Büchsen Kondensmilch. Das klingt nach sehr wenig. Mit 225 000 multipliziert, für die Seife weniger, sieht das Ganze aber anders aus. Das sind monatlich 2 250 000 kg Weizen, 337 500 kg Zucker, 225 000 kg Olivenöl, 30 000 kg Seife und für 110 000 Kinder 440 000 Büchsen Milch.

Die Hilfsgüter indessen treffen sehr unregelmässig ein, bleiben oft gerade dann aus, wenn sie am dringendsten benötigt werden. Die Lager leeren sich, ohne dass Aussicht besteht, sie rechtzeitig wieder zu füllen. Appell nach Appell an die Regierungen der Welt und an die nationalen Rotkreuzgesellschaften ergeht, und die Delegierten sitzen sorgenvoll hinter den Warenkontrollen, schreiten noch sorgenvoller durch die Lagerräume und sehen sich wieder einmal mehr gezwungen, die ohnehin schon äusserst berechneten Lebensmittelmengen — sie nennen sie schon so die Unterernährungsquanten — noch weiter herabzusetzen oder das eine oder andere der Lebensmittel, zumeist Zucker oder Oel, gänzlich zu streichen, um das Lager nicht bis zum letzten Kilogramm zu leeren, sondern eine Notration auch noch für den folgenden Monat zurückzubehalten, falls inzwischen nichts eingehen sollte.

Die Vereinigten Staaten von Amerika, Russland und Aegypten spenden den Weizen; ihn zu erhalten verursacht, wenn er rechtzeitig eintrifft, keine Schwierigkeiten. Oel aber schenkt weder eine Regierung noch eine Rotkreuzgesellschaft; es muss in Tunesien oder Marokko selbst eingekauft werden, was aber beträchtliche Geldmittel voraussetzt, die nicht immer zur Verfügung stehen. Auch Zucker und Milch fehlen sehr oft in den Lagerhäusern. Dabei sind die Rationen auf täglich nur 1400 Kalorien berechnet; alle Anstrengungen müssen gemacht werden, sie im kommenden Winter auf 1600 Kalorien zu erhöhen. Aber wie, nachdem die Rationen bis jetzt selten 1400 Kalorien, nur zu oft weit weniger erreicht haben?

Die Verantwortlichen in Genf und die Delegierten in Tunesien und Marokko warten und warten auf das Eintreffen der Schiffe. 225 000 Menschen sind zu ernähren, und die Welt lässt sie sehr oft im Stich. Sie werfen Zahlen aufs Papier, berechnen, streichen wieder und sind manchmal bis ins Innerste entmutigt. Einige Fragmente aus ihren Berichten:

«Wie eine alte, schon allzu oft erzählte Geschichte langweilig wird, ist es auch beim algerischen Flüchtlingsproblem. Das Schicksal dieser Menschen vermag die Welt nicht zu ergreifen. Sie

leben zu weit entfernt, sie werden vergessen. Man nimmt sich zu wenig Mühe, sich ihr Elend vorzustellen. Sie sind für die Menschen Schatten, Schemen und nicht Menschen, die durch eine grosse Tragödie und Kriegsnot gegangen sind, liebe Angehörige verloren haben, zusehen mussten, wie ihr, wenn auch bescheidener, so doch einziger Besitz zerstört wurde, Menschen, die Bitteres und grosse Not erlitten und immer noch erleiden. Würden die Verantwortlichen der Regierungen und nationalen Rotkreuzgesellschaften und alle Menschen, die hinter ihnen stehen, nur ein paar wenige Tage das gleiche Schicksal mit den Flüchtlingen teilen, müssten wir hier nicht Woche nach Woche besorgt auf Hilfe warten. Würden die Menschen, die helfen könnten und es nicht tun, erleben, mit welch klagloser Geduld und Dankbarkeit die Flüchtlinge die geringe Hilfe, die die Welt ihnen bringt, entgegennehmen, müsste der Hochkommissar für die Flüchtlinge, müssten die Rotkreuzgesellschaften nicht immer wieder aufs neue ihre Aufrufe erlassen. Die Welt würde ebenso grosszügig spenden wie sie es damals für die Ungarn und früher noch für die Wassergeschädigten Hollands getan hat.»

*

«Ach wäre es doch möglich, die finanziellen Mittel für eine längere Zeitspanne zur Verfügung zu stellen, damit wir nicht solcherart eingeengt und von der Hand in den Mund leben müssten! Ständig droht uns das Schwert überm Haupt, dass eines Tages nichts da sein wird, die Hunderttausende von Hungrigen zu ernähren. Wenn sich die Lager geleert haben, müssen wir jeweils schweren Herzens die Rationen wieder herabsetzen.»

*

«Ende März 1959 waren die Weizenvorräte, Basisnahrung der Flüchtlinge, aufgebraucht. Ein zusätzliches Kontingent von 2500 Tonnen konnte zur Deckung der Bedürfnisse für die Monate April und Mai sichergestellt werden. Da diese Sendung indessen Tunis erst im Juni erreichen wird, war die tunesische Regierung einverstanden, die nötigen Weizenmengen aus eigenen Vorräten vorzustrecken. Die Flüchtlingszahl hat sich erhöht; leider musste die monatliche Weizenration für jeden Flüchtling herabgesetzt werden. Wir sollten unbedingt dazu kommen, die Weizenration auf 15 kg festzulegen.»

*

«Im April wird die Ration nur umfassen: 300 g Olivenöl, 2 Büchsen Kondensmilch für Kinder von 0 bis 3 Jahren, 1 Büchse für Kinder von 4 bis 14 Jahren, keinen Zucker, 10 kg Weizen.»

*

«Wie gerne möchten wir in der Lage sein, einem jeden Kind monatlich vier Büchsen gesüsste Kondensmilch, wie dies im Hilfsplan vorgesehen ist, zu geben. Das haben wir bis dahin noch nie erreicht; die Spenden haben bloss die Abgabe von zwei Büchsen je Kind erlaubt. Und doch wäre die Erhöhung der Milchration für alle die unterernährten Kinder lebensnotwendig.»

*

Aus Tunesien:

«Das Programm für den Monat April hat unser Lagerhaus fast geleert. Wenn wir im Mai etwas verteilen wollen, müssen wir uns im Monat April 60 Tonnen Olivenöl, 60 Tonnen Zucker, 80 Tonnen Kondensmilch und 10 Tonnen Seife beschaffen können. Das Lagerhaus enthält nur noch 3,7 Tonnen Zucker und 1,6 Tonnen Seife. Wir zählen auf euch!»

*

«Der Monat Mai 1959 zeichnet sich durch eine etwas bessere Lebensmittelzufuhr aus. Wir würden uns darüber freuen, wären auch der Monat Juli und die nachfolgenden Monate oder gar der Winter gesichert. Obwohl die Bedürfnisse während des Sommers weniger zugespitzt sind, ist es doch nicht möglich, unter die Rationen, die wir für den Mai vorgesehen haben, hinunterzugehen. Die ägyptischen Gaben werden es erlauben, den Bedürfnissen an Zucker für drei, vielleicht sogar für vier Monate zu entsprechen; die Seife ist bis Ende Juli sichergestellt. Das Schwergewicht muss also für den Moment auf dem Oel und der Kondensmilch liegen, das heisst Geldmittel zum Kaufe dieser beiden Warengattungen müssen so rasch als möglich beschafft werden.»

*

«Mit sehr viel Mühe konnten wir erstmals im Mai die tägliche Kalorienzahl in Tunesien auf 1420 und in Marokko auf 1400 erhöhen. Ungefähr 1150 Kalorien macht der Weizen aus. Die Flüchtlinge leben vor allem von Weizen und Oel. Der Weizen wird eingeweicht und dann langsam mit Oel gekocht. Daraus ergibt sich das einheimische Kuskusgericht. Es sollte auch Fleisch enthalten, doch das ist für die Flüchtlinge unerschwinglich.»

*

«Zurzeit, obwohl wir uns in der sogenannten guten Saison (Juni 1959) befinden, erscheint uns der Zustand der Kinder besorgniserregend.»

*

«Washington hat sein Einverständnis gegeben, für das dritte Programm vom 1. Juni bis 30. November 10 000 Tonnen Weizen und 50 Tonnen Pulvermilch auf der Basis von monatlich 15 kg Weizen je Kopf zu liefern.»

*

«Nochmals einen Winter unter den gleichen schlimmen Bedingungen verbringen zu müssen, würde eine Preisgabe an den sichern Tod einer grossen Zahl von Kindern bedeuten. Die Widerstandsfähigsten unter ihnen würden in einen Zustand geraten, wie wir ihn während des Zweiten

Weltkrieges in einigen Ländern Europas erlebt haben: zum Skelett abgemagerte Geschöpfe, von Rachitis überfallen oder der Tuberkulose gezeichnet. Ohne Zweifel könnte das Schlimmste durch eine reichlichere, abwechslungsreichere und ausgeglichenere Ernährung, ergänzt mit Stärkungsmitteln und Vitaminen, vermieden und der drohenden tragischen Situation begegnet werden.»

*

«Wir wissen nicht, wie wir durch den nächsten Winter kommen werden.»

*

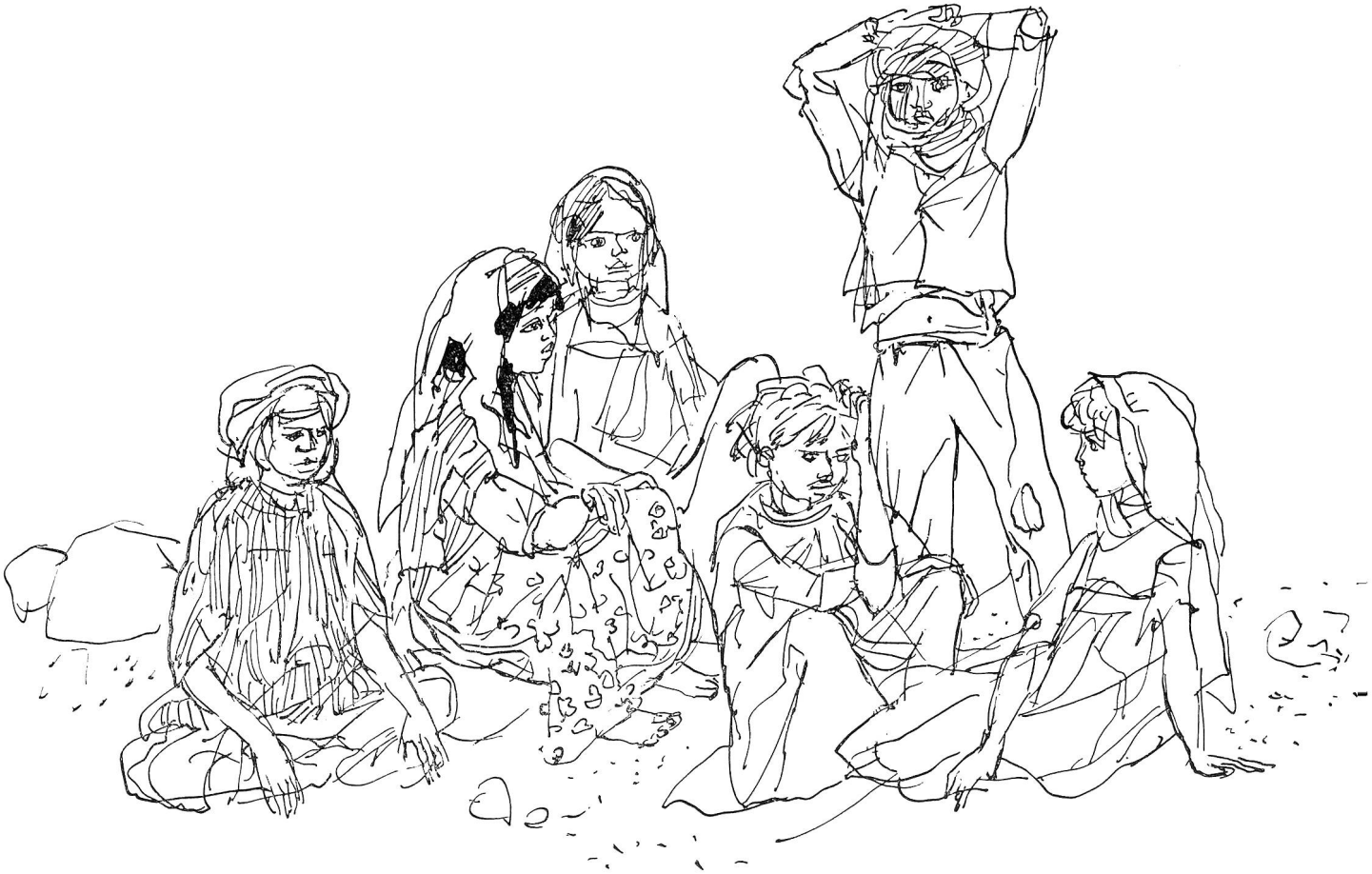
«Unser Programm ist ein Unterernährungsprogramm geworden, das im Sommer noch eben angeht, im Winter indessen unmöglich wäre. Für den Winter sollten die Lebensmittel so zuverlässig eintreffen, dass wir regelmässig Rationen zu täglich 1600 Kalorien abgeben könnten. Auch warme Kleider und Wolldecken sind dringend nötig, sonst wissen wir nicht, wie die Flüchtlinge den nächsten Winter überstehen werden.»

*

«Auf den Winter benötigen wir dringend warme Bekleidung für unsere Schützlinge. Die Knaben und Mädchen sowie die Greise können auch europäische Kleider tragen; für die Frauen brauchen wir Stoffe, aus denen sie sich selbst ein Kleid herstellen können. Auch warme Unterwäsche ist dringend notwendig. Neu oder in tadellosem Zustand. Wir hoffen, zweihunderttausend Wolldecken zu erhalten. Die im letzten Winter verteilten befinden sich in gänzlich verbrauchtem Zustand. Vergessen wir nicht, dass viele der Flüchtlinge den Winter im Freien, jeder Witterung ausgesetzt, verbringen müssen und die Wolldecke alles ersetzt: Matte, Decke, warme Bekleidung, Dach über dem Kopf, Schutz vor Regen und Schnee und Wind. Ist es zu verwundern, dass die Lebensdauer einer solchen Decke kurz ist?

Warme Bekleidung und Wolldecken sind von äusserster Bedeutung für den nächsten Winter, um die Flüchtlinge vor den schlimmsten Schäden zu schützen; denn es gibt zur Zeit keine Möglichkeit, für diese Unglücklichen ein Obdach zu finden. Nirgends stehen hier Gebäude, sie unterzubringen. Wenn es uns nicht gelingt, noch in diesem Herbst Unterkünfte bereitzustellen, wird ein grosser Teil der Flüchtlinge auch den nächsten Winter wiederum unter freiem Himmel verbringen müssen.»

*

Aus diesen Berichten geht die ganze unsichere Situation hervor, der sich die Delegierten der Liga der Rotkreuzgesellschaften in der Ausübung ihrer grossen Aufgabe gegenübergestellt sehen, der Aufgabe nämlich, die 225 000 Flüchtlinge zu ernähren und zu bekleiden. Möge sie die Welt nicht im Stiche lassen! Möge auch unser Land, in dem der Wohlstand herrscht, an dieses Werk der Solidarität Wesentliches beitragen!

Hundertzehntausend algerische Flüchtlingskinder müssen noch vor Einbruch des Winters mit warmer Kleidung versehen werden. Zeichnung von Hanny Fries, Zürich